



Foto: Christian Mosar

ROTONDEN

Verhindertes Rendez-vous

Synonym für Kommunikation, Symbol für Stadtkultur könnten sie sein, die beiden Rundbauten auf dem Bahnhofsgelände. Doch seit Jahren dauert ihr Dornröschenschlaf an. Dabei könnte das Stadtzentrum ein kulturelles Gegengewicht zum Kirchberg gebrauchen. Ein Stimmungsbild.

Am Donnerstag, den 7. Dezember, findet unter dem Motto "Quel Avenir pour les Rotondes?" ein Rundtischgespräch im Lycée technique de Bonnevoie statt. Eingeladen sind unter anderem Kulturministerin Erna Hennicot-Schoepges, Bürgermeister Paul Helming und die Abgeordneten Ben Fayot und Robert Garcia. Siehe auch "Wat ass lass".

1. "ein taubenspäter Nachmittag / schläfriges Licht des Novemberflügels / im Schnabel die Botschaft des ersten Schnees / das Lächeln versteckt im Gefieder." (Jutta Schutting)

2. Manche fahren tagtäglich daran vorbei, Tag für Tag über die "Rocade" ins Stadtzentrum, und registrieren sie nicht einmal. Das Grau der Straße (die einmal ein "boulevard urbain" werden sollte), der Bahngebäude, der Gleise scheint die Rotonden zu verschlucken. Auch der Mantel aus Russ, der sich auf ihre Mauern gelegt hat, lässt sie unsichtbar werden. Kein Wunder, dass die Bauwerke seit Jahrzehnten in der urbanistischen "mémoire collective" der Hauptstadt schlummern. Kein Kunstkollektiv, keine Besetzerszene hat sie ans Tageslicht gebracht, wie das etwa in Esch mit dem Schlachthof der Fall war. Zaghaft streckten Privatleute die Finger aus, Eisenbahner, "Stoppt de Bagger": "Schaut doch mal!" Ein umstrittenes Pei-Museum musste auf die Tagesordnung, damit die Suche nach Alternativen beginnen konnte, und ein findiger Abgeordneter die Rotonden

als potentielles Kunst- und Kulturzentrum ins Gespräch brachte.

3. Anderer Blickwinkel: Wer in der schmalen "Rue du Verger" in Richtung Café "Lunatic" und "Rocade" spaziert, sieht geradewegs auf die obere der beiden Rundbauten. Vor dem imposanten Hintergrund der Rotonden wirken die Arbeiterhäuser winzig. Oder wer aus dem Restaurant "Guiñol" oder den Versammlungsräumen des Eisenbahnercasinos herunterblickt, ist plötzlich mit den riesigen, taubengrauen Dächern der Rotonden konfrontiert, die zum Greifen nah scheinen. Wieso weder die Stadt, noch das Kulturministerium, noch der Ersteigentümer CFL in all den Jahrzehnten versucht haben, aus diesen architektonischen Raritäten Kapital zu schlagen, ist kaum zu erklären. Oder doch. Konservativer Geist, fehlende Risikobereitschaft und kein Gespür für Architektur und Denkmalschutz.

4. Die Stadt Luxemburg ist arm an Industriearchitektur. Außer den Heyntz van Landewyck und den Paul-Wurth-Gebäuden in Hollerich und den Überbleibseln von ARBED-Dommel-

dingen gibt es nur die Eisenbahn. Nicht nur die Rotonden, sondern auch das riesige CFL-Atelier gleich nebenan, das viele für potthässig halten, dessen Inneres aber durch seine Ausmaße überwältigt. Und noch weiter, hinter dem "Leschte Steiwer" und dem alten "Marchandises"-Gebäude, die halbrunden Lokomotiven-Depots.

5. Florenz: Mercato di San Lorenzo, fünf Gehminuten vom Hauptbahnhof entfernt. Kein architektonisches Meisterwerk, nur eine einfache Halle aus der Zeit um die Jahrhundertwende. Jeden Tag wird sie mit ihrer Umgebung zu einem Zentrum lokaler Einkaufskultur, aber auch zum Anziehungspunkt für Touristen und Kleinkünstler. Fisch, Geflügel, Fleisch, Obst und Gemüse werden ebenso feilgeboten wie Kleider, Leder und Secondhand-Ware. Das Klischee vom pulsierenden Stadtleben wird hier wieder zur Wirklichkeit.

6. Die Schäden am Gebäude sind nicht zu übersehen. Zehn Jahre stehen die Rotonden bereits unter staatlichem Denkmalschutz.

7. Das Bahnhofsgelände, eigentlich Synonym für Kommunikation, und doch ein Obstakel, das täglich umgangen werden muss. Nachts kraxeln am "Leschte Steiwer" "Binnerten" und Einheimische illegal über

die Gleise, um den Weg nach Hollerich abzukürzen. Jahrzehnte hat es gedauert, bis die kleine "Passerelle", die unterhalb der Rotonden den Bahnhofsplatz mit Bonneweg verbindet, mit Aufzügen versehen wurde. Die kleine Treppe, die den ersten Quai von Nordbonneweg aus zugänglich macht, ist von abend halb zehn bis morgens halb sieben Uhr geschlossen. Der unterirdische Zugang zu den Gleisen endet mit einer Mauer, vor einigen Jahren wurde sie mit Villeroy-Kacheln hübsch verziert. Die Idee dagegen, den Gang nach Bonneweg hin zu öffnen, ist ferne Utopie geblieben.

8. Die Rotonden als Stadtzentrum, als Kirsche auf dem Kuchen eines attraktiven Verkehrsknotenpunktes. Die Rotonden als Kunstmekka. Die Rotonden als Verbindungsglied zwischen zwei Stadtvierteln. Die Rotonden als Ort alltäglichen Zusammentreffens von Menschen. Markthalle, Kulturzentrum, Jugendtreffpunkt, Esskantine, Museum. Während sich auf Kirchberg die Konzentration an Kunst und Kommerz zuspitzt, könnte das Stadtzentrum ein kulturelles Gegengewicht dringend gebrauchen.

9. Die taubengrauen Dächer der Rotonden.

Renée Wagener

Chantiers séculaires

(roga) - Un fantôme hante les discours officiels de la politique culturelle de notre pays: le mythe des grands chantiers culturels. Depuis les années 90, ces grands chantiers constituent la préoccupation première du ministère de la culture: le projet d'un centre d'art contemporain comme mausolée du malheureux Santer, le centre de rencontre Neumünster, théoriquement projeté pour héberger l'année culturelle 1995 (!), la mirobolante salle de concert pour jeunes, la très grande médiathèque du CNA et, pourquoi pas, les hauts fourneaux?

La réalité sur le terrain est plus prosaïque. Musée Pei: le gros oeuvre étant achevé, il reste surtout à installer la fameuse verrière que Pei a autoplagié sur ses autres pyramides transparentes. Une question parlementaire fait supposer que là encore, de menus contretemps vont conduire à de nouveaux retards dans l'achèvement du monument funéraire de notre démocratie. Le musée Pei sera-t-il prêt pour l'année culturelle régionale 2007?

Voté en 1993, le centre de rencontre Neumünster attend lui aussi une verrière pour couvrir la cour intérieure. La soumission n'ayant été publiée dans la presse que tout récemment, on risque là-aussi d'attendre un bout de temps, sans parler du concept de fonctionnement encore nébuleux. Autour du CNA à Dudelange, on en reste à une farce de province sans fin. Et enfin et bien sûr la tristement célèbre "Rockhal" dont on peut vraiment douter si elle se concrétisera un jour. Seul le grand hall sportif au Kirchberg, à vocation culturelle accessoire, semble aller bon train, sous réserve de nouvelles fissures dans la charpente.

En fin de compte, le seul nouveau centre culturel à fonctionner d'une façon satisfaisante semble être le maudit "Schluechthaus", restauré avec un budget pour lequel un Pei ne dessinerait même pas un triangle! Peut-être parce que pour les promoteurs du "Raate-lach", le contenu était plus important que le prestige de l'édifice.

1990-2005-2010: décidément, les infrastructures culturelles - et scolaires aussi - auront vu toute une génération d'utilisateurs impatients sacrifiée par l'incompétence des responsables.